Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 28

Artikel: Moralisch-philosophische Allerhand: oder Welt-Theses

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 12ten Heumonat, 1788-

Nro. 28.

Moralisch = philosophisches Allerhand, voer

Welt=Theses.

Das Alter des Menschen gleicht einem Schausviele, wenn die ersten Austritte vernachläßiget worden, so ers sodert es die Kunst des Dichters, desto mehr Interesse in die folgenden zu streuen. — Dies verdient bemerkt du werden, so wohl von mir als von andern.

Das Geld ist doch eine sonderbare Sache; das Wehr oder Weniger desselben macht sene erstaunliche Ungleichzbeit unter den Menschen, auf die wir so stolz sind, went wir herabschauen können, die wir aber als höchst unbils lig erklären, so bald wir hinausschauen müssen. Man kann das Geld mit einem philosophischen Blick verachzen, so lang man weder hungrig noch durstig ist; allein wenn der Fleischer und Becker, der Schneider und Schuster anklopsen, dann gute Nacht Philosophie Lass Geld muß doch den größen Mann ben Ehren erhalten.

Es geht mit der Rechtschaffenheit in der Geseuschaft, wie mit der Treue in Handlungssachen. Wir bezahlen

nicht, um unsere Schulden im Ernste zu tilgen, sondern um andere dadurch zu bewegen, uns ein andermal desto leichter zu borgen. Wie oft zahlt man ein kleines Abendessen baar aus, um sich einen Conto anschreiben zu lassen, der erst nach dem Tode zahlbar wird.

Die Kunst, mit jedermann wohl umzugehen, muß sehr schwer senn, denn wär sie es nicht, so würden sich wenigstens Mann und Weib, Brüder und Schwestern gut mit einander vertragen. Wenn nun der Umgang mit solchen Seelenverwandten schon so mislich ist, welchen Schwirigkeiten muß kerst der weit entserntere Umgang mit der Welt ausgesetzt seyn?

Freundschaft ist eine schöne aber seltne Sache. Einen Liebting der Seele sinden , der mit Herz und Sitten mit und so richtig eintrist , wie die Harse mit der Singskinme ; der und nur drey Freundschaftsworte ; aber sechs Thatsachen giedt , in dessen Schoos man Freude , Aummer , und Thränen wie in ein goldnes Gefäß ergiessen kann , ohne zu befürchten , daß nur ein Aropsen davon verschüttet wird , O wer so einen Freund sindt , ist glücklich ; aber noch glücklicher derzenige , det keinen braucht.

Feuer und Schwert, Spiel und Wein, Ehrgeiz und Raubsucht, Advokaten und Alerzte haben in der Welt nicht so viel Unglück angerichtet, als die Weiber insonders und insgesamt. Drum Freund, hänge dich all kein Weib, sonst bist du mit dem Herz eines Sokrates, mit Salomons Weisheit, und selbst mit den Fähigkeisten eines Engels verlohren.

and the contract the first property of the contract of the con

hoc

die

Se

hor

雏

tho

ber

ani

411

Ei

rei

ùh

M

an

mo

M

3

fic

D

jet

ur

Di

to.

te

111

Will dir semand dein Kleid nehmen, so gieb ihm noch deine Weste dazu, und klage nicht; denn, wenn die Gerichte dazu kommen, so verliehrst du noch das hemde.

otto

nal

nes

yett

岐

rn

ng

110

211

211

Es ist sehr mislich Wohlthaten zu erweisen , und noch weit mislicher jemand zu beleidigen; im ersten Fall ist der Mensch sehr undankbar; dem empfangene Wohlsthaten schreibt er in Sand , wo die Spur davon bald derweht wird. Im zwenten Fall beträgt er sich ganz anders; jede erlittene Beleidigung pflegt er in Stahl und Erzt einzugraben.

Bas macht des Menschen Glückseligkeit hieniden? — Eine sesse Geschundheit, richtiger Menschenderstand, ein reines Gewissen, ein guter Ruf, wenig Begierden, und überall Mäßigkeit; man kann frölich senn, ohne eine Million zu besißen; wahre Freude ist an keinen Ort, an keinen Stand gebunden, man sindt sie überall, wenn man sie nicht zu hoch und nicht zu nieder sucht, der Mittelweg ist allemal der beste.

Ohne Liebe ist das Leben todt, sagt man; sie ist die Erkauberinn der Welt, unter ihrem Stad erhält alles eine blühendere Gestalt, ihre Hand weißt alle Gegenstände zu vergolden, sie streut Rosen auf die dornigsten Psade; unter ihren Flügeln athmet man Himmelslüste, iede Jahrszeit wird reizender, die Natur blüht schöner umher, überall haucht der Geist der Wonne, selbk die Mühseligkeiten des Lebens werden durch ihre Gegenwart versüsset. Die ganze Welt schaft sich endlich unter ihrem Fustritte zum Schauplaz der Glückseitigkeit um. — Aber auf einmal zerreißt sie den Schlever, mit

dem sie ihr verführertsches Antliz gedeckt, sie steht da in ihrer wahren Gestalt, fürchterlich wie eine Furie; Armuth und Elend, Krankheit und Tod, Angst und Verzweisung heusen um sie her. O wie hat sich der Schauplatz geändert! Die Blumen sind welk, und die ganze Zaubergegend umher eine schreckliche Rüstenen, ein offnes Grab. — Was ist zu thun, Kinder der Erde? — Lieben, oder nicht lieben — macht, was ihr wollt, aber send doch keine Narren! Das Leben ist kurz, die Seele unsterblich, der Körper Staub, und die Ewigkeit unermeßlich.

Stets das Beste von den Menschen zu denken, trägk nicht wenig dazu ben, daß die Menschen wieder das Beste von uns denken. Wer eine arglistige Seele hats dem wird sie bald abgemerkt; denn schaut sie nicht su den Augen heraus, so erblickt man sie gewiß in seinem hämischen Betragen.

Wer sollte den Tod fürchten, wenn man all die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens überdenkt, und die Bestimmung des Menschen dagegen hält? — Und wer sollte ihn nicht fürchten, wenn man sich all seinet Thorheiten und Schwächen und eines ernsten, unerbitliv chen Richters erinnert.

Nachrichten.

Unter den vom seel. Herrn Cantor Hermann hinterlasse nen Büchern vermißt man nebst andern L'Histoire de charles XII, Roi de Suede, par M' de Voltaire, welche den 7ten Band von den Werken dieses Schriftstellers (Edition de Londres aux depens de la